Keine Zeit zum *Denken*. Morgen wird *gedruckt*.

Nicht, dass ich das Zeitalter von Blei- und Maschinensatz zurücksehen würde, **als Journalist. Aber vielleicht doch? Das war damals nämlich so:**

▶ Man hatte eine Idee. ▶ Das schrieb man der Redaktion. ▶ Die antwortete, per Brief und bei Gelegenheit. ▶ Dann erstellte man ein Manuskript. Geübte mit der mechanischen Schreibmaschine, Hilflose (also Männer) mit der Hand, und eine Sekretärin tippte ab oder notierte die zigarrettenverqualmten wörtlichen Äußerungen des Herrn schlipstragenden Reakteurs in Deutscher Kurz- oder Eilschrift („Fräulein, zum Diktat"). ▶ Dann wurde das Manuskript getippt. ▶ Dann wurde es redigiert, also total geändert. ▶ Dann wurde es nochmals abgetippt. ▶ Dann wurden die Tippfehler gefunden und die Reinschrift erstellt. ▶ Die sendete man per Post (Eilpost natürlich) an den Verlag. ▶ Der zuständige Redakteur sah es sich durch und ob anderer mangelnder Anerkennung der Bedeutung seiner Person änderte er die unwesentlichen Passagen wesentlich ab. ▶ Sodann gab er es zur Manuskriptvorbereitung. Die machte Satzauszeichnungen. ▶ Dann bekam es der Maschinensetzer, der goss Zeile für Zeile mit klappernden Matrizen. ▶ Dann gingen die Silberzeilen an den Handsetzer, der machte einen Fahnenabzug davon, ▶ den gab er dem Korrektor. Der las streng, strich die Maschinensetzertastfehler an und nörgelte an den Sätzen rum. ▶ Das besprach er, am nächsten Tag, mit dem Redakteur. War der älter, setze der sich durch. War er jünger, hatte er dem Korrektor nichts entgegenzusetzen. ▶ Dann korrigierte der Maschinensetzer seine eigenen Fehler und die des Autoren und des Redakteurs, ▶ der Handsetzer bekam neue Zeilen und versuchte, aus den ursprünglichen und neuen Zeilen einen nun endgültigen Text hinzubekommen, der mehr zu ahnen, denn nachzulesen war, weil das Manuskript inzwischen bis zur Unleserlichkeit korrigiert war. ▶ Dann machte der Metteur einen Fahnenabzug, ▶ den gab er der Redaktion, ▶ die gab es dem Sekretariat, ▶ dieses brachte den Brief zur Post und ▶ die Post lieferte beim Autoren die Korrekturen ab. ▶ Der las, und dem fiel ein, man müsste eigentlich alles ▶ ganz anders schreiben ▶ und … siehe Schleife oben. ▶ ▶ ▶ ▶ ▶ ▶ ▶ ▶ ▶ ▶ ▶ ▶ ▶ ▶ ▶ ▶

Dann wurde gedruckt. Und es war aus Frühling Sommer, aus Sommer Herbst und so weiter geworden. *Drei, vier, fünf, sechs, sieben …. Wochen* **Zeit, um eine Sache zu bedenken,** bevor sie gedruckt wurde. Mit etlichen Gehirnen. Die Leser schließlich lasen es und fühlten sich informiert.

Heute?

▶ Anruf von der Redaktion: „K-k-kkk-könnnnnensenichmaleben … a-aaa-abba morgen is Umbruch." ▶ Na klar kann man. Tipp-tipp, Email, ▶ Copy-paste-Redaktionssystem, klick – Bild dazu, automated Pagemakeup, ratsch: Druckbogen, PDF-Workflow, ▶ surr-surr & klack-klack-kack, ssssssst, gedruckt gefalzt, gebunden und gebündelt. ▶ Und ab die Infopost. Morgen ist sie beim Leser.

Der liest und wundert sich – *drei, vier, fünf, sechs, sieben … Wochen*. Und er fühlt sich ganz und gar nicht informiert.

Irgendwie – er fehlt mir, der Bleisatz. Ehrlich.